

# FIPP-MAGAZIN

Infoblatt für MitarbeiterInnen des FiPP e.V.  
Ausgabe 03-2012



Zu Besuch in England  
Kita-Studienreise  
nach Birmingham

Familien-Forschertag  
in der Kita  
Warthestraße

FiPP-Ganztagsbereich  
an der Gottfried-Röhl-  
Grundschule

10 Jahre Schulstation  
an der Ludwig-Hoffmann-  
Grundschule

Vielfalt! Grundschule  
als Ort demokrati-  
schen Miteinanders

## TITEL

### KitaleiterInnen besuchen Birmingham

Ute Enßlin

Ein erfolgreicher Antrag über das Leonardo-Programm der Europäischen Union hat es uns ermöglicht, nach England zu reisen, um die Praxis der „Children's Centres“ - dies sind integrierte Zentren im Sinne der Zusammenarbeit verschiedener Professionen der Kinder- und Jugendhilfe unter einem Dach - in Birmingham kennen zu lernen.

20 FiPP-Kitaleiterinnen bzw. -Fachberaterinnen haben diese Reise gemacht. Es war für uns alle ein reiches Erlebnis, mit dem Englisch umzugehen, uns in dieser unglaublich bunten, quirligen Stadt mit ihrem Linksverkehr zu bewegen, und engagierte und beeindruckende PraktikerInnen kennenlernen zu dürfen.

Dabei konnte uns Dalvir Gill, eine der Dozentinnen des Newman Colleges, besondere Einblicke eröffnen: Sie führte uns in ein Restaurant, in dem es Speisen aus 80 verschiedenen Ländern gab und in dem wir uns an langen Tischen essend durch die Fülle durchprobierten, während das Leben um uns herum laut und bunt pulsierte. „Das ist Birmingham.“ sagte Dalvir, „Ich wollte, dass ihr das seht“. Ein Besuch in dem zweitgrößten Sikh-Tempel der Welt und ein weiterer in einem Hindu-Tempel waren ebenfalls beeindruckend für uns.

Als PraktikerInnen aus dem Kita-Bereich haben wir erst nach einer Weile verstanden, dass in England



Dalvir Gill (rechts) führt durch den Sikh-Tempel

nicht von der Betreuung von Kindern aus gedacht wird. Die einzelnen Zentren liegen in sozialen Brennpunkten und sind für dort ansässige Familien zuständig. Jedes Zentrum bekommt ein bestimmtes Budget zugemessen, mit dem es wirtschaften kann. Die Kinderbetreuung, zum Beispiel in den Nursery Schools, ist nur ein Angebot von vielen innerhalb der Zentren.

Im Staat England haben Familien einen Anspruch auf 15 Betreuungstunden in der Woche, also drei Stunden am Tag für Kinder ab drei Jahren. Für als benachteiligt eingestufte Familien gibt es einen Betreuungsanspruch von 12 Stunden pro Woche für Kinder unter drei Jahren. Diese Betreuungsangebote sind eingerahmt von weiteren Leistungen: z.B. „Stay and play“, Gruppen, offene Gruppen, Elterncafés und Elterngesprächsrunden mit viel Beratungsangebot, Stillräume und Stillberatungen für Mütter mit jungen Kindern, Hebammenbetreuung, Sprachkurse für Eltern, Vorsorgeuntersuchungen für Kinder.

Die Familien sind in belastenden Lebenslagen: Armut, soziale Isolation, Fluchterfahrungen in den Krisengebieten der Herkunftsländer, Arbeitslosigkeit kennzeichnen die soziale Situation vieler Familien und ihrer Kinder.

Bei allen vier Einrichtungsbesuchen ist uns deutlich geworden, wie die beteiligten PraktikerInnen an einem Strang ziehen. Es verbindet sie der gemeinsame Wille, die Lebensbedingungen für Kinder und Erwachsenen zu verbessern. Mit ihrem praktischen Angebot, das einerseits stark auf instrumentelle Hilfen ausgerichtet ist, zum Beispiel auch in Form von Nahrungsmitteln über eine Art „Berliner Tafel“ oder Kinderkleidung zum Mitnehmen, andererseits aber den Aufbau einer respektvollen und dialogischen Beziehung zum Ziel hat, gelingt es ihnen, die Familien zu erreichen.



Im Gespräch mit Centre-Leiterin H. Watson (re.)

Den Menschen zuzuhören, in einem Miteinander auf Augenhöhe in die Begegnung zu kommen, Vertrauen und Beziehung aufzu-

bauen ist das gemeinsame erste Ziel der verschiedenen Berufsgruppen in den Zentren. Dabei blicken sie auf die Leistungen und Chancen der Familien: Bei einem Rundgang im Wohngebiet fragten wir, ob denn in den Wohnblöcken viel „Schlimmes“ passiert. Paul, der uns führte, bejahte das kurz, um direkt hinzuzufügen, dass auch viel Gutes dort passiert.



Auf Kiezrundgang mit Sozialarbeiter Paul (rechts)

In den 70 Quadratmeter großen Wohnungen leben bis zu sieben Menschen zusammen. Der respektvolle Blick darauf, dass 90% der Eltern das Beste für ihre Kinder wollen, und dafür auch viel tun, war in dieser kleinen Szene sofort erlebbar. Wir sind angerührt und nachdenklich geworden. Was wir verstanden haben ist, dass es mit uns selbst anfängt, mit der eigenen Bereitschaft, anderen zuzuhören, verstehen und erfassen zu wollen, sich zu verbinden, auch im Team der Einrichtung. Das Zusammenwachsen braucht Begegnung, manchmal auch Auseinandersetzungen, in jedem Fall aber ist es immer wieder neu herzustellen.